

Medienmitteilung, frei zur Veröffentlichung

Zürich, 24. September 2019

RKZ Fokus vom 9. September 2019 in Bern

Nicht ohne Einvernehmen – die Chancen des dualen Systems nutzen

Die Einzigartigkeit der katholischen Kirche in der Schweiz ist hierzulande vielen – auch Katholikinnen und Katholiken – nicht bewusst: Zwei Seiten tragen gemeinsam die Verantwortung, die pastorale und die staatskirchenrechtliche. Der jährliche nationale Anlass der RKZ beleuchtete die Chancen und Spannungsfelder des dualen Systems aus unterschiedlichen Perspektiven. Nicht weniger als eine Revolution sei nötig, bilanzierte Philippe Eckert, der designierte Direktor des Universitätsspitals Lausanne CHUV. Nur so sei es möglich, eine dual aufgebaute Organisation zu gemeinsamem Handeln zu bringen. Der Präsident der Bischofskonferenz, Bischof Felix Gmür, und der RKZ-Präsident Luc Humbel zeigten beide auf, dass wohl genau das in der katholischen Kirche nötig ist.

Immer wieder sorgen Konflikte in der katholischen Kirche landesweit für Schlagzeilen. Oft sind es Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden verantwortlichen Seiten im dualen System. Sei es der «Fall Haas», in dem um die Wahl des Bischofs gestritten wurde, oder im Zwist um das «Vademecum», als die staatskirchenrechtliche Seite sich ohne vorgängigen Einbezug mit Vorgaben der pastoralen Seite konfrontiert sah. «In solchen Situationen kann der Eindruck entstehen, das duale System sei mehr Fluch als Segen.», bekannte Renata Asal, RKZ-Vizepräsidentin, in ihrem Eingangsvotum. Das Thema sei aber keineswegs deswegen gewählt worden. Im Gegenteil sei sie überzeugt, dass «das duale Miteinander von pastoral Verantwortlichen und staatskirchenrechtlichen Behörden gerade in der aktuellen Situation der katholischen Kirche einen Beitrag zu ihrer Zukunftsfähigkeit leisten kann.»

Es braucht eine Revolution – wenn auch eine freundliche

Einblick in ein duales System mit ganz anderer Mission gab Philippe Eckert, der designierte Direktor des Universitätsspitals Lausanne. Die Spitäler stehen unter Druck – nicht nur wegen dem rasanten medizinischen Fortschritt oder der Kostenexplosion. Neues Denken und Handeln sind zwingend, weil die Patientinnen und Patienten heute eine globale Sicht, einen Umgang auf Augenhöhe und Mitwirkung fordern. Es gelte, Hierarchie- und Silodenken zwischen Ärzteschaft, Pflege und Administration zu überwinden. Philippe Eckert zögert nicht, wenn er die Erfolgsfaktoren für den umfassenden Wandel benennen muss: Dialog und Vertrauen. «Gegenseitig die Kompetenzen und Erfahrungen anzuerkennen ist einer der Schlüssel. Den Dialog zu installieren und Konflikte gemeinsam anzugehen, der andere.» Wichtig sei, eine gemeinsame Sprache zu finden, eine

gemeinsame Vision zu entwickeln und gemeinsam die Strategie festzulegen, wie diese Vision im Alltag gelebt wird. Nur so sei der Wandel möglich. Béatrice Métraux, Regierungsrätin und für die Kirchen im Kanton Waadt zuständig, bestätigt die Sicht des Unternehmers: «Es braucht intensiven Dialog. Und dieser verläuft nicht immer in Minne», wie sie mit Augenzwinkern meinte. Doch dieses Ringen führe zu stabilen Lösungen.

Hinhören, erklären, verstehen und die gegenseitigen Stärken nutzen

Anhand verschiedener Beispiele zeigte Bischof Felix Gmür die Spannungsfelder und die Chancen im dualen System. Kirche werde heute von vielen Menschen als Dienstleistungssektor verstanden. Viele kirchliche Handlungen laufen einem Kosten-Nutzen-Kalkül aber zuwider. Zugleich tragen die finanziellen Mittel und die demokratischen Strukturen dazu bei, die Kirche vor Ort zu stärken. «Die Chancen des dualen Systems können wir nur dann wirklich nutzen, wenn wir hören, wahrnehmen, zu verstehen suchen, erläutern, erklären», betonte auch Bischof Felix Gmür. «Die Haltung gegenseitigen Einvernehmens ist unerlässlich. Sie ist anstrengend und langwierig, denn sie erfordert ein stetiges Dranbleiben und einen Dialog, der von echtem Interesse für die Sichtweise des anderen geprägt ist.»

Das duale System als Gewähr für die Kirche von Morgen

Den Wunsch nach Dialog und konsequentem gegenseitigen Einbezug betonte auch RKZ-Präsident Luc Humbel. Eine zentrale Chance des dualen Systems sieht Luc Humbel darin, dass es den Gläubigen die Möglichkeit gibt, das kirchliche Leben mitzugestalten – durch Entscheidungen an Kirchgemeindeversammlungen beispielsweise oder als Behördenmitglied. Diesem Engagement sei Sorge zu tragen, meinte er auch mit Blick auf den «synodalen Weg», mit dem die Bischofskonferenz die Sorgen der Gläubigen angesichts der Krise in der katholischen Kirche aufnehmen will. Ohne Einbezug der staatskirchenrechtlichen Seite sei die Glaubwürdigkeit dieses Vorhabens gefährdet, es fehle der Blick fürs Ganze. «Eine Kirche, in der die verbindliche und mitverantwortende Mitwirkung der Gläubigen nicht erwünscht ist, kann nicht meine Kirche sein.»

Das Miteinander spielend üben

Generalsekretär Daniel Kosch schloss die gut besuchte Veranstaltung mit der Einladung, das duale Miteinander auf spielerische Weise zu üben. Anhand alltäglicher – aber nicht immer ganz ernster – Situationen lassen sich Empfehlungen für gemeinsame Entscheidungsfindungen im Team ausprobieren. Das Kartenspiel kann bezogen werden: info@rkz.ch oder 044 266 12 00.

www.rkz.ch/zusammenspiel

Video zum Anlass: <https://youtu.be/xvvjaMcm6z4>

Weitere Auskünfte erteilt Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ

Tel. 044 266 12 01, E-Mail: daniel.kosch@rkz.ch